

■ Benachteiligte Gruppen am Arbeitsmarkt

Monika Prokopp
Karin Luomi-Messerer

3s research laboratory

Aus:

Luomi-Messerer, K.; Vogtenhuber, St. et al. (2009): Berufsbildungsforschung in Österreich. Bericht im Rahmen von ReferNet Austria. Wien. S. 65-80.



CEDEFOP

Europäisches Zentrum für
die Förderung der Berufsbildung



REFERNET ÖSTERREICH
AUSTRIA

bm:uk

Vorwort

Der vorliegende Bericht gibt einen Überblick über den **Forschungsstand** der folgenden vier **Themenbereiche aus der Berufsbildung**:

- (a) Nutzen der beruflichen Bildung
- (b) Berufsbildung, arbeitsmarktbezogene Mobilität und Migration
- (c) Governance des Berufsbildungssystems
- (d) Benachteiligte Gruppen am Arbeitsmarkt

In jedem Kapitel wird zunächst auf die **relevanten Forschungsfragen und Herausforderungen** in Österreich eingegangen, bevor die **Hauptergebnisse** der vorhandenen Forschungsarbeit vorgestellt und diskutiert werden. In der abschließenden **Zusammenschau** werden Schlussfolgerungen aus den Forschungsergebnissen gezogen und Implikationen für weitere Forschungsarbeit aufgezeigt. Eine jedem Kapitel vorangestellte **Zusammenfassung** erlaubt einen raschen Überblick über den Inhalt.

Die **Wahl** dieser vier Themen ist eng verknüpft mit den aktuellen bildungspolitischen Diskussionen im Bereich der Berufsbildung in Österreich, die nicht zuletzt durch die europäischen Entwicklungen angeregt wurden. So etwa hat das Thema „Governance“ durch die Arbeiten in Zusammenhang mit der Erstellung einer Strategie zum Lebenslangen Lernen wieder an Bedeutung gewonnen. Die Diskussionen um die Schaffung bzw. Implementierung eines Nationalen Qualifikationsrahmens sowie eines Europäischen Leistungspunktesystems hat das Thema „Arbeitsmarktbezogene Mobilität und Migration“ wieder vermehrt auf die bildungspolitische Tagesordnung gesetzt. Die Förderung der Chancengleichheit in der Berufsbildung sowie die Umsetzung von Maßnahmen für benachteiligte Gruppen am Arbeitsmarkt sind, gerade durch die Vielfalt an Berufsbildungsprogrammen, zentrale Themen in Österreich, ebenso wie der Nutzen der beruflichen Bildung.

Ein **Grund**, warum die Berufsbildung in der österreichischen Forschung eine wichtige Rolle spielt, liegt in ihrer großen Bedeutung innerhalb der **österreichischen Bildungslandschaft**. Dies zeigt sich zum einen in der hohen Attraktivität des Berufsbildungsangebotes für Jugendliche: Rund 80 % aller SchülerInnen wählen nach der Pflichtschule einen beruflichen Bildungsgang. Zum anderen manifestiert sich die große Bedeutung der Berufsbildung auch in der Angebotsvielfalt. Durch eine ausgeprägte Differenzierung sowohl im schulischen als auch im dualen Ausbildungsbereich wird sichergestellt, dass jeder Jugendliche seine Stärken und Begabungen bestmöglich zur Entfaltung bringen kann. Der Erfolg des österreichischen Berufsbildungssystems zeigt sich in der niedrigen Jugendarbeitslosigkeitsrate sowie in der internationalen Anerkennung österreichischer Fachkräfte.

Der vorliegende Bericht wurde von **Autorinnen und Autoren** des 3s research laboratory und des Instituts für Höhere Studien (IHS) erstellt. **Koordination und Redaktion** oblagen dem Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw). Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK), insbesondere Frau Sonja Lengauer, hat wertvolle Rückmeldungen und hilfreiche Kommentare eingebracht, für die sich die Mitwirkenden an diesem Bericht an dieser Stelle bedanken möchten.

Gegenständlicher Bericht ist Teil einer Reihe von Länderberichten über nationale Forschungsschwerpunkte im Bereich der beruflichen Bildung in den EU-Mitgliedsstaaten, Norwegen und Island (*National VET Research Report*). Er wurde im Rahmen des ReferNet, des Referenz- und Informationsnetzwerkes von Cedefop (<http://www.cedefop.europa.eu/EN/about-cedefop/networks/refernet/index.aspx>), erstellt.

Diesen Bericht ergänzende Informationen zum österreichischen Berufsbildungssystem können dem Bericht **Berufsbildung in Europa. Länderbericht Österreich** (*VET in Europe. Country Report Austria*) entnommen werden. Weiterführende Hinweise zur Berufsbildungspolitik sind im Bericht **Berufsbildungspolitik in Österreich** (*VET Policy Report*) enthalten.

Sabine Tritscher-Archan

Berichte zur österreichischen Berufsbildung im Rahmen des ReferNet

Tritscher-Archan, S. (Hrsg.) (2010): Berufsbildungspolitik in Österreich. Fortschritte in bildungspolitischen Schwerpunktbereichen der Berufsbildung. Wien. In Erscheinung.

Download in DE und EN (ab März 2010): <http://www.refernet.at/index.php/publikationen/policy-dokumente>

Tritscher-Archan, S. (Hrsg.) (2009): Berufsbildung in Europa. Länderbericht Österreich. Wien.

Download in DE und EN: <http://www.refernet.at/index.php/publikationen/forschung>

Tritscher-Archan, S.; Mayr, Th. (Hrsg.) (2008): Berufsbildungspolitik in Österreich. Fortschrittsbericht zu den Entwicklungen 2002 – 2008. Wien.

Download in DE und EN: <http://www.refernet.at/index.php/publikationen/policy-dokumente>

Archan, S.; Mayr, T. (2006): Berufsbildung in Österreich. Kurzbeschreibung. Cedefop Panorama series 124. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaft.

Download in DE, EN und FR http://www.cedefop.europa.eu/etv/Information_resources/Bookshop/publication_details.asp?pub_id=425

Benachteiligte Gruppen am Arbeitsmarkt

ÖSTERREICH

MONIKA PROKOPP/ KARIN LUOMI-MESSERER

31/08/2009

Die Gruppe der Personen mit hohem Arbeitslosigkeitsrisiko ist äußerst heterogen, da für Arbeitslosigkeit oft nicht nur ein Merkmal ausschlaggebend ist, sondern eine Kombination von Merkmalen. Dazu gehören insbesondere geringe formale Qualifikation, Alter, Migrationshintergrund, Geschlecht oder Behinderung. Die Forschungsarbeiten dazu beschäftigen sich insbesondere mit Fragen der Ursachen für die Schwierigkeiten dieser Personengruppe und den möglichen Maßnahmen, die dagegen getroffen werden können. Zu den wichtigsten vorgeschlagenen Maßnahmen, um die Zielgruppen zu unterstützen, zählen verstärkte und individualisierte, d.h. den Bedürfnissen der Arbeitssuchenden angepasste Beratung und Weiterbildung, gesetzliche Regelungen gegen Diskriminierung und finanzielle Anreize für Unternehmen, Personen aus der Zielgruppe einzustellen. Zum Teil werden Systemaspekte stärker berücksichtigt, indem umfassende und tiefgreifende Veränderungen der gesetzlichen Rahmenbedingungen in verschiedenen Politikbereichen (Bildung, Gesundheit, Soziales) angeregt werden. Was noch in geringerem Maße vorliegt oder zumindest kaum sichtbar wird, ist eine Verbindung der praxisnahen, stärker individuenzentrierten, und der stärker systembezogenen und systemkritischen Forschung.

1. Nationale Forschungsfragen und -anliegen

1.1. Einführung

Bevor auf die relevanten Forschungsthemen, -fragen und -ergebnisse eingegangen wird sowie auf Schlussfolgerungen im Hinblick auf weitere Forschungsarbeiten, sollen in diesem Abschnitt zunächst die Merkmale der Risikogruppen am Arbeitsmarkt skizziert (wobei bereits auf relevante Forschungsarbeiten dazu verwiesen wird) sowie ein Überblick über die Forschungslandschaft gegeben werden.

Risikogruppen am Arbeitsmarkt – Merkmale

Zunächst ist festzuhalten, dass es grundsätzlich eher schwierig ist, die betroffenen Personen eindeutig bestimmten „Gruppen“ zuzuordnen, denn oft liegt eine Kombination von Merkmalen vor, die als Risikofaktoren identifiziert werden können. Das bedeutsamste dieser Merkmale scheint das Qualifikationsniveau zu sein. Personen mit geringer formaler Qualifikation – meist werden damit jene bezeichnet, die höchstens über einen Pflichtschulabschluss verfügen – haben in Österreich das weitaus höchste Risiko, arbeitslos zu sein.

Weitere Merkmale von Risikogruppen am Arbeitsmarkt, die vielfach in Kombination mit niedrigem Qualifikationsniveau auftreten, sind Migrationshintergrund oder Zugehörigkeit zu einer autochthonen Minderheit (vor allem Roma und Sinti), Alter (während ältere Menschen schon seit längerem als Risikogruppe am Arbeitsmarkt gesehen werden, sind in den letzten Jahren zunehmend auch junge Menschen von Arbeitslosigkeit betroffen), Behinderung bzw. Beeinträchtigung (körperlich, geistig, psychisch) oder persönliche Problemlagen (Drogen-

sucht, Schulden, Devianz etc.) sowie weibliches Geschlecht. Weiters zählen zu Risikogruppen auch AbsolventInnen von Ausbildungen mit geringen Berufsaussichten (z.B. bestimmte Fachschulen oder „traditionelle“ Lehrberufe im Handwerk mit einer geringen Anzahl an Arbeitsplätzen bzw. Berufe in Industrien, die von der Abwanderung der Produktionsbetriebe in Niedriglohnländer betroffen sind, etwa Textil- oder Schuhindustrie), Langzeitarbeitslose oder Personen aus strukturschwachen Regionen.¹

Die Verknüpfung der genannten Merkmale wird etwa bei Dornmayr et al. 2008 in einer Studie über die „Integration von formal Geringqualifizierten in den Arbeitsmarkt“ sichtbar. Hier wird beschrieben, dass der Anteil von Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft und der Anteil an Frauen in der Gruppe der Personen mit geringer formaler Qualifikation besonders hoch sind.

Dass die Gruppe der Personen mit geringer formaler Qualifikation in Hinblick auf ihre Position am Arbeitsmarkt aber keineswegs homogen zu betrachten ist, wird etwa in einer aktuellen Dissertation (Prokopp, 2009) beschrieben. Grundlage für diese Feststellung sind die Volkszählungsdaten der Statistik Austria. Demnach haben zwar mehr als 50% der als Hilfskräfte Beschäftigten keinen höheren Abschluss als die Pflichtschule, gleichzeitig sind aber fast 11% der Führungskräfte formal gering qualifiziert. Auch in allen anderen Berufsuntergruppen sind Personen mit geringer formaler Qualifikation in einem zum Teil beachtlichen Ausmaß zu finden.

Auch wenn man die Arbeitsmarktsituation der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss als Gruppe betrachtet, kommen durchaus interessante Ergebnisse zutage (Prokopp, 2009): So sind 30% der formal gering qualifizierten Arbeitskräfte als Hilfskräfte tätig, immerhin 16% in Dienstleistungsberufen und im Verkauf, knapp 14% als HandwerkerInnen, über 11% im Büro und im kaufmännischen Bereich und knapp 11% bedienen und montieren Anlagen und Maschinen. 3,8% der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss sind in führender Position tätig.

Zur Entwicklung und Zusammensetzung der Gruppe der Personen mit geringer formaler Qualifikation ist anzumerken, dass in Zusammenhang mit der Bildungsexpansion seit den 1970er Jahren die Zielgruppe altert. Zudem steigt der Anteil an Männern und Personen mit Migrationshintergrund (Hafner, 2005; Statistik Austria, 2005; Statistik Austria, 2007; Schmid, 2005).

Quer durch alle Qualifikationsniveaus ist seit einigen Jahren zudem eine Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse sichtbar. Dabei werden einige der davon Betroffenen oft nicht als „klassische“ „gefährdete Gruppen am Arbeitsmarkt“ gesehen, etwa junge AkademikerInnen, die versuchen, über Praktika oder als „Neue Selbstständige“ den Weg in eine Vollzeit-anstellung zu finden.²

¹) Im Nationalen Beschäftigungspakt ist mit Bezug auf den ESF von folgenden Zielgruppen die Rede: ältere ArbeitnehmerInnen, Menschen mit geringer formaler Qualifikation, Menschen mit Behinderung, arbeitsmarktferne Personen, MigrantInnen sowie Mädchen und Frauen. Operationelles Programm Beschäftigung Österreich (2007).

²) <http://www.generation-praktikum.at>. Zur Situation von PraktikantInnen an österreichischen Universitäten siehe auch Schopf und Ringler (2007).

Überblick über die Forschungslandschaft

Die praxisnahe Forschung – im Sinne der Ausarbeitung konkreter Empfehlungen für die Praxis basierend auf Forschungsarbeiten – in diesem Bereich ist an den Universitäten nicht stark verankert. Meist werden Projekte im Auftrag des Arbeitsmarktservice Österreich (AMS), von Interessensvertretungen wie Arbeiterkammer (AK) oder dem Österreichischen Gewerkschaftsbund (ÖGB), von Ministerien (Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend – BMWFJ; Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz – BMASS) durchgeführt. Die Durchführenden sind zum Teil private Einrichtungen, zum Teil an Institutionen der Interessensvertretungen rückgebunden. Einige der durchführenden Organisationen sind in der abf-austria (Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschung Austria) vertreten.

Eine Vielzahl dieser Studien ist in der E-Library des AMS-Forschungsnetzwerkes³ verfügbar. Auf diesem Weg werden nicht nur Veröffentlichungen, sondern auch graue Literatur einem breiten Kreis von InteressentInnen aus der Forschung, aus der Wirtschaft, aus Interessenvertretungen und aus der Politik zur Verfügung gestellt. Die in diesem Bericht genannten Publikationen sind zum Teil auch in der jährlich vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) erstellten Bildungsforschungsdokumentation enthalten⁴ sowie in den im Rahmen der Arbeiten des österreichischen ReferNet erstellten Auswahlbibliografien zum Themenkomplex „Berufsbildung und Lebenslanges Lernen“ bzw. in der bibliografischen Datenbank VET-Bib des Cedefop.⁵

An Universitäten werden relevante Themen oft im Kontext von Forschung zu Migration oder Diversity Management behandelt. In der Sonder- bzw. Rehabilitationspädagogik oder Integrativen Pädagogik gibt es relevante Forschungsaktivitäten etwa zum Thema Integration und Partizipation von Menschen mit Behinderung, Qualitätssicherung in innovativen Maßnahmen der beruflichen Integration, Beratung in der beruflichen Integration und Teilhabe, Frauen mit Behinderungen und Benachteiligungen in Ausbildung und Erwerbsarbeit.

Kritische Ideen, bei denen nicht einzelne Maßnahmen oder Maßnahmenpakete für eine oder mehrere Zielgruppen erarbeitet werden, sondern bei denen die Funktionsmechanismen im Bildungssystem und am Arbeitsmarkt hinterfragt und zum Teil auch Alternativen aufgezeigt werden, sind eher in der universitären Forschung zu finden. Als Beispiel kann dazu etwa eine Analyse von Weiterbildungsbarrieren bei Personen mit geringer formaler Qualifikation genannt werden (Holzer, 2004). Die Autorin plädiert darin zum einen für eine Verbesserung des Weiterbildungssystems durch den Abbau der zahlreichen bestehenden Barrieren, zum anderen aber auch für ein Recht auf „Widerstand gegen Weiterbildung“, wenn ein Mensch aufgrund seiner individuellen Situation keinen Sinn darin sieht, sich weiterzubilden.

³) www.ams-forschungsnetzwerk.at

⁴) www.bmukk.gv.at/schulen/schubf/bf/bildungsforschungsdok.xml

⁵) <http://libserver.cedefop.europa.eu>

1.2. Forschungsfragen

In der praxisnahen Forschung stehen folgende zentrale Fragen im Mittelpunkt:

- (a) Welche Personengruppen haben besondere Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt? Diese Frage wird in den Studien, die sich mit den einzelnen Gruppen befassen, allerdings nur implizit gestellt und beantwortet.
- (b) Wo liegen die Ursachen für diese Schwierigkeiten?
- (c) Welche Maßnahmen können dagegen getroffen werden?

Neben Studien zur Weiterbildung allgemein ist auch die Weiterbildung der genannten Gruppen ein Forschungsthema, das in engem Zusammenhang mit deren Arbeitsmarktsituation gesehen wird.

Die wichtigsten Forschungsergebnisse werden im folgenden Abschnitt unter Bezugnahme auf verschiedene Gruppen, die sich jeweils ergebenden Problemstellungen und vorgeschlagenen Maßnahmen beschrieben. Dabei stehen Forschungsarbeiten zu folgenden Risikogruppen im Mittelpunkt:

- (a) Personen mit geringer formaler Qualifikation
- (b) Ältere ArbeitnehmerInnen
- (c) Jugendliche – early school leavers
- (d) Menschen mit Behinderung
- (e) Frauen

Die Auswahl der Gruppen erfolgte zum einen aus ihrer Relevanz in der Forschungsliteratur: Die größte Bedeutung kommt in den Forschungsarbeiten der in Bezug auf die Anzahl der betroffenen Personen am weitesten umfassenden Gruppe zu, den Personen mit geringer formaler Qualifikation. In einigen Studien wird diese Gruppe als Ganzes gesehen, vielfach stehen aber auch Untergruppen wie Menschen oder speziell Jugendliche mit Migrationshintergrund⁶, ältere Menschen oder Menschen mit Behinderung im Zentrum der Betrachtung. Zum anderen wurde bei einer Überschneidung von Merkmalen jeweils die umfassendste Gruppe gewählt: So gehören z.B. Langzeitarbeitslose und Menschen in strukturschwachen Regionen oftmals der Gruppe der Personen mit geringer formaler Qualifikation an.

⁶) Der Aspekt „Migrationshintergrund“ wird hier nicht ausführlich beschrieben, da dieses Thema in dem Forschungsbericht zu „Berufsbildung, arbeitsmarktbezogene Migration und Mobilität“ behandelt wird.

2. Hauptergebnisse der Forschung

Personen mit geringer formaler Qualifikation

Der aktuellste Bericht zu Personen mit formal geringer Qualifikation stammt aus dem Jahr 2008 und wurde von einem Forschungskonsortium im Auftrag des AMS verfasst (Dornmayr et al., 2008). Die hier beschriebene Zielgruppe hat, wie alle Befunde zum Arbeitsmarkt bestätigen, das höchste Risiko, arbeitslos zu werden. Ein Grund dafür sind etwa „überzogene Qualifikationsvorstellungen von Firmen und Personalisten“, die selbst für einfache Tätigkeiten ein formales Niveau verlangen, welches diese Personen nicht haben und das für die jeweilige Arbeit auch nicht notwendig wäre. Als wichtigste Kompetenzen am Arbeitsmarkt werden vor allem Soft Skills genannt, etwa Zuverlässigkeit, Motivation, Sorgfalt oder Teamfähigkeit. Das von den interviewten ArbeitgeberInnen am häufigsten genannte Defizit sind mangelnde Kenntnisse der deutschen Sprache, dies weist auf den hohen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund in der Zielgruppe hin.

In qualitativen Interviews haben die AutorInnen nicht nur Defizite, sondern auch Stärken der Zielgruppe erhoben. Dazu gehören vor allem „das Nicht-Vorhandensein von Standesdünkeln, die Unkompliziertheit und Direktheit im persönlichen Kontakt sowie [der] Umstand des ‚Gut-Zupacken‘-Könnens“ (Dornmayr et al., 2008, 4).

Aufgrund der Bildungsexpansion, die seit den 1970er Jahren wirksam ist, kann die Gruppe der Personen mit geringer formaler Qualifikation als eine „alternde“ beschrieben werden. Daher wird das Angebot an Arbeitskräften mit höchstens Pflichtschulabschluss zurückgehen. Aber auch die Nachfrage am Arbeitsmarkt geht aus strukturellen Gründen (Verlagerung der arbeitsintensiven Produktion in Länder mit niedrigerem Lohnniveau, Automatisierung in der Produktion) zurück, daher sind Maßnahmen zur besseren Integration der Zielgruppe am Arbeitsmarkt nötig.

Dafür wird ein Bündel an Maßnahmen gefordert (Dornmayr et al., 2008, 6f):

- (a) „Verstärkte öffentliche Förderung und Unterstützung der Weiterbildung/Qualifizierung von Personen mit höchster abgeschlossener Ausbildung Pflichtschule;
- (b) (Noch) Stärkere Zielgruppenfokussierung seitens des AMS;
- (c) (Finanzielle) Unterstützung während einer Probezeit und Förderung von Praktika;
- (d) Verstärkte Ermöglichung fließender Übergänge zwischen Arbeitslosigkeit und Beschäftigung/Erwerbstätigkeit;
- (e) Forcierte Entwicklung und verstärktes Angebot von Kurz- bzw. Anlernausbildungen unterhalb des Niveaus einer Lehrlingsausbildung für erwachsene Arbeitslose (z.B. Maschinenbediener/-in, Montagehelfer/-in, Küchengehilfe/Küchengehilfin etc.);
- (f) Förderung modularer beruflicher Nachqualifizierungen;
- (g) Anerkennung des Führerscheins als förderungswürdige Basisqualifikation für über 25-jährige Arbeitslose mit höchstens Pflichtschulabschluss;
- (h) Integration von formal Geringqualifizierten;
- (i) Ausbau von Gesundheitsförderung, Coaching und anonymen Beratungsangeboten;
- (j) (Bürokratische) Vereinfachung und Unterstützung bei der Beschäftigung von Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft;
- (k) Optimierte Vorauswahl der BewerberInnen durch das AMS“.

Befunde zur Situation von Personen mit geringer formaler Qualifikation am österreichischen Arbeitsmarkt und Vorschläge für Maßnahmen zur Verbesserung sind etwa in den AMS reports 45 (Hofstätter und Sturm, 2005) und 62 (Mosberger und Sturm, 2008) zu finden. Auch hier wird die Überschneidung der Zielgruppen sichtbar. So gibt es im Rahmen dieser Sammelbände etwa Beiträge über Jugendliche oder Ältere mit geringer formaler Qualifikation.

Grundsätzliche Fragen nach den Auswirkungen des Strukturwandels am Arbeitsmarkt und nach den Bedingungen von „Employability“ werden in einer Studie von Schneeberger (2005a) aufgegriffen. Darin werden Veränderungen der Wirtschafts- und der Qualifikationsstruktur seit 1991 nachgezeichnet und es wird versucht, strukturelle Trends der Beschäftigung und des Aus- und Weiterbildungsbedarfs herauszuarbeiten. Abschließend wird „Employability“ (Arbeitsmarktfähigkeit) anhand zentraler Indikatoren (Erwerbstätigenquote und Arbeitslosenquote nach Bildung, Geschlecht, Alter und Herkunftsland) analysiert. Die erarbeiteten Empfehlungen betreffen u.a. die Entwicklung von Lösungen für die Schnittstellenproblematik nach der Pflichtschule, das Schaffen von Angeboten an Intensivausbildungen für Erwachsenen und die Anerkennung von informell erworbenen Berufsqualifikationen, den Erwerb breiter Basisqualifikationen und arbeitsplatznahe Weiterbildung für gering Qualifizierte, die Schaffung öffentlicher Anreize für allgemeine und berufliche Erwachsenenbildung sowie die Gestaltung zielgruppenspezifischer Angebote für Information und Beratung insbesondere für Bildungsferne.

In einer aktuellen Dissertation (Prokopp, 2009) wird die Anerkennung von informell und non-formal erworbenen Lernergebnissen als Möglichkeit gesehen, Personen mit geringer formaler Qualifikation in den Arbeitsmarkt zu integrieren und damit auch zu ihrem Empowerment beizutragen. Es werden nicht nur beispielhafte Initiativen, Praktiken und Projekte dargestellt, sondern auch nötige Rahmenbedingungen (etwa finanzielle Förderung, verbesserte Information, modularisierte Angebote) beschrieben. Gleichzeitig wird aber auch die Sinnhaftigkeit eines solchen Bestrebens hinterfragt: Angesichts der aktuellen Lage am Arbeitsmarkt wird festgestellt, dass Arbeitslosigkeit als strukturelles Problem zu sehen ist, nicht als individuelles. Maßnahmen zur Kompetenzanerkennung und Weiterbildung würden auf der individuellen Ebene ansetzen, und es wäre möglich, dass den Menschen, die solche Maßnahmen in Anspruch nehmen, falsche Hoffnung auf ohnehin nicht in ausreichendem Maße vorhandene Arbeitsplätze gemacht werden könnten. In einer grundlegenden Diskussion wird die Bedeutung der Erwerbsarbeit relativiert und auf alternative Arten des Lebensunterhalts wie etwa ein Grundeinkommen verwiesen.

Ältere ArbeitnehmerInnen

In der Forschung zu Älteren am Arbeitsmarkt werden verschiedene Stoßrichtungen verfolgt. So gibt es Schlussfolgerungen aus dem internationalen Vergleich (z.B. Vogt, 2007), (branchenbezogene) Bestandsaufnahmen und Empfehlungen (Schönbauer, 2006, Mandl, 2005, Presch und Weber, 2009, Sepp, 2006), Befunde zur Weiterbildung älterer ArbeitnehmerInnen (Schmid, 2008, Gruber (Hg.), 2007) und Studien bzw. Sammelbände, die einen breiten Überblick bieten (Enzenhofer et al., 2004, Steiner und Sturm, 2005).

Enzenhofer et al. (2004) schildern zunächst die Arbeitsmarktsituation von älteren ArbeitnehmerInnen, beschreiben im Anschluss daran Ansatzpunkte für Maßnahmen zur Förderung der Zielgruppe, stellen Problemlagen und Maßnahmen aus der Sicht von ExpertInnen und Betroffenen differenziert dar und fassen ihre Erkenntnisse in einer Auflistung von Einfluss-

faktoren auf die Arbeitssituation älterer ArbeitnehmerInnen zusammen. Maßnahmen für die Zielgruppe werden in vier Bereichen gesehen:

- (a) die Diskriminierung älterer ArbeitnehmerInnen soll verhindert werden durch lohnpolitische Änderungen, finanzielle Anreize und Kündigungsschutz;
- (b) das betriebliche Alters- und Personalmanagement ist anzupassen durch angemessene betriebliche Weiterbildung, Gesundheitsförderung durch ergonomische Gestaltung von Arbeitsplätzen und eine Verminderung der körperlichen Belastung, neue Arbeitszeitmodelle und neue Formen der Arbeitsorganisation;
- (c) aktive Arbeitsmarktpolitik soll folgende Faktoren beinhalten: Bewerbungstrainings und Unterstützung bei der Arbeitssuche, Schaffung von Möglichkeiten auf dem 2. Arbeitsmarkt, Förderung von Unternehmensgründungen, Selbsthilfegruppen und Netzwerken;
- (d) schließlich wird eine Sensibilisierung in Bezug auf die Zielgruppe gefordert.

Insgesamt werden kombinierte Maßnahmenbündel in Bildungs-, Gesundheits- und Sozialpolitik empfohlen.

Zu ähnlichen, aber stärker auf einzelne Branchen bezogenen Ergebnissen kommt auch Schönbauer (2006). Er sieht in Anlehnung an das Beispiel Finnland Maßnahmen in den Bereichen Sensibilisierung, Employability (mit Fragen der Gesundheit und Qualifizierung), betriebsbezogenem Altersmanagement und einer Vernetzung aller relevanten Akteure als Hebelpunkte. Er betont auch, dass eine Verbesserung der Beschäftigungssituation von älteren ArbeitnehmerInnen keine negativen Effekte für Jüngere mit sich bringen sollte.

Jugendliche – early school leavers

Eine aktuelle Studie zu den „early school leavers“ hat Steiner (2009) erstellt. Er beschreibt die Gruppe der „early school leavers“ in Österreich als sehr heterogen: Sie umfasst Personen ohne Hauptschulabschluss ebenso wie jene, die eine weiterführende Ausbildung abgebrochen haben. Die wichtigsten Faktoren für den frühen Schulabbruch sind Urbanität⁷, Arbeitsmarkstatus und Bildungsniveau der Eltern und Herkunft⁸. Als Auswirkungen des frühen Bildungsabbruchs werden vor allem geringere Partizipationschancen einhergehend mit Arbeitslosigkeit und sozialer Ausgrenzung relevant. Bei der Analyse der Ursachen von „early school leaving“ weist der Autor zunächst auf eine unzulässige Individualisierung der Problemlagen hin und beschreibt dann Elemente im Schulsystem, die mit dem Bildungsabbruch in Verbindung stehen, etwa die frühe Selektion, das Wiederholen von Schulklassen, die Dauer der Schulpflicht und die Klassengröße. Als individuelle Aspekte werden mangelnde Motivation, unzureichende Schulleistungen, der Wunsch nach Erwerbsarbeit, Peers⁹, Probleme mit LehrerInnen und mangelnde Orientierung beschrieben.

Bei der Umsetzung von Maßnahmen wird bemängelt, dass ein deutlicher Schwerpunkt auf (Re-)Integration der Zielgruppe vor allem im Arbeitsmarktbereich gelegt wird, während auf-

⁷) In Städten sind die Dropout-Raten höher.

⁸) ÖsterreicherInnen mit österreichischen Eltern weisen geringere Dropout-Raten auf als MigrantInnen in zweiter Generation und Menschen aus Nicht-EU-Ländern.

⁹) In der Befragung, die dieser Studie zugrunde liegt, gibt ein Viertel der Befragten an, dass der Schulabbruch von FreundInnen auch für sie ein wesentlicher Grund war, die Schule abzubrechen. Zum Teil ist auch Mobbing seitens der Peer Group ein Grund für den Schulabbruch.

grund einer fehlenden umfassenden Strategie kaum Maßnahmen zur Prävention gesetzt werden, und dass bei den arbeitsmarktorientierten Maßnahmen eher die Defizite als die Potenziale der Zielgruppe im Vordergrund stehen würden. Die Empfehlungen, die aus diesen Ergebnissen abgeleitet werden, umfassen eine stärkere Prävention von Schulabbruch auch durch eine Reform des Erstausbildungssystems, verbesserte Berufsorientierung und eine verbesserte Koordination zwischen den verschiedenen AkteurInnen.

Zu ähnlichen Empfehlungen kommt auch eine Studie aus dem Jahr 2006, in der Bildungsverläufe, Qualifikationen und Kompetenzen von 20-24 Jährigen ohne Sekundarabschluss II untersucht werden (Dornmayr et al., 2006). In dieser Studie wird ein Perspektivenwechsel vollzogen: nämlich von der Betrachtung von Defiziten Jugendlicher hin zu einer Analyse von Potenzialen. Auch die untersuchte Gruppe hat eine Reihe von formalen Qualifikationen erworben und verfügt über formelle und informelle Kompetenzen in unterschiedlichster Form. Viele scheitern in der Ausbildung an einzelnen Schwächen, da im österreichischen Bildungswesen nach Meinung der StudienautorInnen das Hauptaugenmerk anstatt auf der besonderen Förderung von individuellen Stärken und Ressourcen eher auf der generellen Vermeidung von Schwächen liegt. Die Empfehlungen umfassen u.a. den Ausbau bzw. die Weiterentwicklung innovativer und alternativer Ausbildungsmodelle und Lernformen, das Nutzen positiver Beispiele von gelungenen Biografien als Unterstützung, die Fokussierung der Förderung von Kompetenzen und Stärken, die Anerkennung und Weiterentwicklung von informell erworbenen Kompetenzen und Teilqualifikationen („Drop-Outs“) und den Ausbau der Bildungs- und Berufsberatung.

Weitere Studien analysieren ebenfalls die Übergänge von der Schule in den Beruf und erarbeiten Möglichkeiten, Jugendliche in dieser Situation zu begleiten und zu unterstützen (Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen (Hg.) 2005; Dörflinger et al., 2007; Götz und Schlögl, 2006; Götz und Schlögl, 2007; Klinglmair und Bodenhöfer, 2009; Lachmayr, 2005; Mosberger und Sturm, 2005; Schneeberger, 2005b, Steiner und Steiner, 2006).

Menschen mit Behinderung

Einen Überblick über die nationale Implementierung der Europäischen Beschäftigungsstrategie aus der Perspektive der Gleichbehandlung von Menschen mit Behinderung bietet der Bericht von Koenig (2008). Im ersten Teil des Textes kommen die Forschungssituation, statistische Daten über die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung, zentrale Gesetze und Politikvorhaben, die Art und Qualität der vorhandenen Jobs zur Sprache. Im zweiten Teil werden konkrete Beispiele vorgestellt, im dritten Teil ist eine Zusammenfassung der Erkenntnisse zu finden.

Demnach ist das österreichische System in hohem Maße differenziert und beinhaltet Maßnahmen, die zumeist infolge der „Beschäftigungsoffensive“ der Regierung 2001 entstanden sind. Angesichts einer steten Erweiterung möglicher Zielgruppen sind viele dieser Maßnahmen auf Personen ausgerichtet, die als „job-ready“ wahrgenommen werden. Für Menschen mit höherem Bedarf an Unterstützung sind geschützte Werkstätten meist die einzige Perspektive. Die Forschung zu Menschen mit Behinderung am Arbeitsmarkt wird überwiegend von außeruniversitären Forschungsinstituten getragen und ist nur an einer österreichischen Universität institutionell verankert.

Als Themen der universitären Arbeiten sind exemplarisch die Integration von Jugendlichen mit Behinderung, in manchen Fällen auch speziell von jungen Frauen, in den Arbeitsmarkt, die Qualitätssicherung von Integrationsmaßnahmen, Fragen der Beratung und Qualifikationen von BeraterInnen in der beruflichen Rehabilitation sowie Länderberichte für internationale Projekte zu nennen (Fasching, 2004; Fasching, 2008; Fasching und Felkendorff, 2008; Fasching und Pinetz, 2008a; Fasching und Pinetz, 2008b, Koenig, 2007).

Koenig (2008) merkt das Fehlen eines kritischen Diskurses zur Beschäftigung von Menschen mit Behinderung in Österreich ebenso an wie das Fehlen von verlässlichem Datenmaterial. Ein Grund für Letzteres könnten die unterschiedlichen Definitionen von Behinderung oder unterschiedliche Kriterien für den Zugang zu einer Maßnahme sein. Eine zentrale Empfehlung des Autors ist die Änderung von Gesetzestexten, etwa über die „Arbeitsfähigkeit“, die zu einer Ungleichheit der Chancen am Arbeitsmarkt führen. Auch eine Standardisierung der Behindertengesetze auf Staats- und Bundesländerebene wird empfohlen. Die Anwendung international erprobter Tools, wie z.B. unterstützte Beschäftigung, personenzentrierte Planung oder persönliche Assistenz, wird ebenso angeregt. Schließlich wird eine transparente und verstärkte Einbindung von Selbsthilfegruppen gefordert, die bislang nicht gegeben ist.

Ein wichtiges Tool, um das duale System für beeinträchtigte Jugendliche zu öffnen, ist die Integrative Berufsausbildung (IBA). Damit hat nun auch diese Zielgruppe die Chance, einen beruflichen Abschluss zu erlangen. Die wichtigsten Ergebnisse einer Evaluierung der IBA (Dörflinger et al., 2009) sollen im folgenden Abschnitt dargestellt werden.

Die IBA ist nur bestimmten Personengruppen zugänglich und kann in zweifacher Form in Anspruch genommen werden: entweder durch eine Verlängerung der Lehrzeit um ein oder maximal zwei Jahre oder durch eine Teilqualifizierung. In der Evaluierung dieser Maßnahme wurde ein Anstieg der Zahl von IBA-Lehrlingen und IBA-Lehrstellen zwischen 2004 und 2007 vermerkt. Die Rückmeldungen über die IBA sind von Seiten der Beteiligten – Lehrlinge, Berufsausbildungsassistenz, Betriebe – überwiegend positiv. Bis 2007 gab es 554 IBA-Abschlüsse, wobei die Erfolgsquote bei den Teilqualifizierungen sehr hoch war, bei den Lehrverlängerungen war vor allem die theoretische Prüfung ein Grund für die Erfolgsquote von knapp 70%. 2006/2007 hat jedoch auch ein Viertel der TeilnehmerInnen das Lehrverhältnis vor dem Lehrabschluss beendet, vor allem aus Verhaltens- oder disziplinarischen Gründen. Als Erfolgsfaktoren für die IBA wurden unter anderem der formale Abschluss für beeinträchtigte Jugendliche, die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb der Ausbildungsregelung, die formale Gleichstellung mit regulären Lehrlingen, die Unterstützung durch die BAS und die Integration in die Berufsschule genannt. (Zu Maßnahmen und Förderungen für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen und zur IBA siehe auch Heckl und Dorr, 2005; Heckl et al., 2008.)

Frauen

Die Arbeitsmarktsituation von Frauen in einer Vielzahl von Berufsbereichen wird von Gutknecht-Gmeiner und Wieser (2007) skizziert. Hier werden 25 Berufsbereiche auf ihren Frauenanteil, die Qualifikationsstruktur, die Besetzung von Tätigkeitsbereichen, beruflichen Positionen und den „Gender Pay Gap“ untersucht. Das Fazit der Studie besagt, dass Frauen zwar in Bezug auf das Qualifikationsniveau stark aufgeholt und zum Teil schon die Männer überholt haben, in der Ausbildung aber noch eine stark geschlechtsspezifische Segregation herrscht, die sich am Arbeitsmarkt fortsetzt. So steigt zwar die Erwerbsbeteiligung der Frauen, aber vor allem durch die Zunahme in den traditionellen Frauenberufen im tertiären Sektor.

Zudem sind Frauen viel öfter in Teilzeit beschäftigt, und die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen vergrößert sich weiter. Die AutorInnen schließen, dass die zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen zum Teil auf Kosten der Qualität der Arbeitsplätze geht.

Ein aktueller Vergleich der Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern ist in Kalmár et al. (2008) zu finden. Demnach ist das berufliche Engagement von Frauen sowohl für Wirtschaft und Gesellschaft als auch in Bezug auf das Familieneinkommen unabdingbar. Dennoch finden Frauen am Arbeitsmarkt weniger Anerkennung und bei gleichem Engagement wie männliche Kollegen weniger Erfolg. Anhand von 20 Basisindikatoren wird ein Maßstab für das Gleichstellungs-Monitoring (GM-Syndex) errechnet. Für den Zeitraum zwischen 1997 und 2007 ergibt sich dabei ein leichter Rückgang der arbeitsmarktrelevanten Ungleichstellung von Frauen gegenüber Männern. Die 20 Indikatoren sind in vier Bereiche gegliedert:

- (a) Chancen zur Teilnahme am Erwerbsleben;
- (b) Positionierung im Beschäftigungssystem;
- (c) mit Arbeitslosigkeit verbundene Risiken;
- (d) bei aktiver Erwerbsarbeit erzielbares Einkommen.

In einer weiteren Studie (Gregoritsch et al., 2008) im Auftrag des AMS werden Arbeits- und Einkommenschancen von Frauen in Österreich anhand ihrer beruflichen Positionierung erörtert. Hier wird festgestellt, dass Frauen zwar meist in Bezug auf Stabilität des Arbeitsverhältnisses und Entlohnung unterdurchschnittlich honoriert werden, dies aber nicht zwingend der Fall ist. Bei erheblichen Unterschieden nach Branchen und Bundesländern ist doch ein Viertel der beschäftigten Frauen auf „stabilen, überdurchschnittlich entlohnten Arbeitsplätzen“ zu finden. Relativierend ist jedoch anzumerken, dass auch in den relevanten Branchen erhebliche Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen bestehen bzw. meist noch größer wurden und dass drei der vier hier speziell genannten Branchen¹⁰ einen überdurchschnittlichen Anteil an beschäftigten Frauen aufweisen. Zudem wird auch festgestellt, dass vor allem kinderlose Frauen mit höherer formaler Bildung auf „chancenreichen“ Arbeitsplätzen zu finden sind. Als Strategie wird dem AMS empfohlen, Betriebe mit guter Praxis anzusprechen und etwa in Implacementstiftungen einzubinden und andere Betriebe zu beraten, damit auch hier die Arbeitsbedingungen von Frauen verbessert werden.

Einige Studien zu Frauen am Arbeitsmarkt sind eher regional orientiert. So wird derzeit eine Arbeit zu Frauen in technischen Berufen in Oberösterreich (Pimminger et al., 2002) aktualisiert, für das Burgenland liegt eine Studie zu Integrationsbarrieren für Frauen am Arbeitsmarkt vor (Jankowitsch, 2009), die Situation von WiedereinsteigerInnen in Vorarlberg wird von Buchinger und Gschwandtner (2005) beschrieben. Die Arbeitsmarktsituation von Frauen in speziellen Branchen ist ebenso ein Thema (Thaler, 2006). Den Beitrag von Qualifizierungsmaßnahmen zur Gleichstellung von Männern und Frauen am Arbeitsmarkt beschreiben Lehner und Städtner (2007).

¹⁰ Die Branchen „Kredit- und Versicherungswesen“, „Öffentliche Verwaltung“ und „Unterrichtswesen“ weisen einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Frauen auf. In der vierten Branche, der „Energie- und Wasserversorgung“, ist der Frauenanteil mit 17% eher niedrig.

3. Schlussfolgerungen und Implikationen für weitere Forschungsarbeiten

In Österreich gibt es eine Vielzahl von Forschungsarbeiten aus dem universitären und außer-universitären Kontext, die sich mit Arbeitslosigkeit und verschiedenen Risikogruppen am Arbeitsmarkt bzw. Gruppen von Arbeitslosen befassen. Ein Aspekt, der nur selten angesprochen wird, ist die Notwendigkeit, diese Gruppen nicht gegeneinander auszuspielen, in dem Sinn, dass Maßnahmen zwar eine bestimmte Zielgruppe fördern, dadurch aber die Chancen für andere Gruppen verschlechtert werden könnten.

Arbeiten, die sich kritisch mit der Bedeutung und Notwendigkeit von Erwerbsarbeit auseinandersetzen und alternative Entwürfe der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik (etwa die Schaffung eines Grundeinkommens) werden eher im universitären Bereich verfasst, finden aber kaum Niederschlag in Forschungsarbeiten, in denen Vorschläge für konkrete Maßnahmen erarbeitet werden.

Spannend wäre nun, diese beiden Denkansätze – sozialpolitische Hintergründe und Alternativen – bei der Erarbeitung von Maßnahmen mitzudenken. Wenn etwa in einer Studie (vgl. Enzenhofer et al., 2004) angeregt wird, Maßnahmenbündel zu erarbeiten, die die Bildungs-, Gesundheits- und Sozialpolitik betreffen, geht diese Forderung schon in Richtung einer solchen integrativen Sichtweise. Diese ganzheitliche Sicht kann auch dazu beitragen, dass Probleme bestimmter Zielgruppen am Arbeitsmarkt nicht individualisiert werden, d.h. dass die Ursache für Arbeitslosigkeit nicht im Individuum gesehen wird, sondern dass der Einfluss von strukturellen Faktoren des Arbeitsmarktes berücksichtigt wird.

Ein weiteres Thema, das im Zusammenhang mit Risikogruppen am Arbeitsmarkt relevant ist, sind präventive Maßnahmen, wie z.B. Reformen des Schulsystems, um Arbeitslosigkeit wegen zu geringer Qualifikation vorzubeugen. Initiativen für Arbeitslose sind, sofern es sich nicht um MigrantInnen handelt, oft Reparaturmaßnahmen für ein selektives und nicht in ausreichendem Maße durchlässiges Schulsystem. Hier entsprechende inhaltliche Verknüpfungen herzustellen, könnte ebenfalls sehr ertragreich werden. Auch Fragen zur „Kombination von Merkmalen“, die bei Risikogruppen identifiziert werden können, sollten in weiteren Forschungsarbeiten aufgegriffen werden.

4. Literaturangaben

- Buchinger, B.; Gschwandtner, U. (2005): "Und ich weiß, je länger es dauert, desto schwieriger wird es.": Unterstützungsnotwendigkeiten des AMS zur Erleichterung des beruflichen Wiedereinstiegs nach längerer Beschäftigungspause anhand des Beispiels Vorarlberg. AMS report 44. Wien: Communicatio. Online: <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMSreport44.pdf> (05.08.2009).
- Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen (Hg.) (2005): Jugend und Beschäftigung: Wege in die Arbeitswelt: Eine Problem- und Bedarfsanalyse aus Sicht von Jugendlichen, jungen Erwachsenen und ExpertInnen. Wien.
- Dörflinger, C.; Dorr, A.; Heckl, E. (2009): Die integrative Berufsausbildung (IBA) in Österreich – Hauptergebnisse der Evaluierung. In: Lassnigg, L. et al. (2009): Öffnung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen. Beiträge zur Berufsbildungsforschung. Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag, S.162 – 174.
- Dörflinger, C.; Dorr, A.; Heckl, E. (2007) Aktive Arbeitsmarktpolitik im Brennpunkt X. Evaluierung der Wiener JASG-Lehrgänge. AMS report 55. Wien: Communicatio. Online: <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMSreport55.pdf> (05.08.2009).
- Dornmayr, H.; Lachmayr, N.; Rothmüller, B. (2008): Integration von formal Geringqualifizierten in den Arbeitsmarkt. Wien: AMS Österreich. Online: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/Endbericht_Geringqualifizierte_2008.pdf (05.08.2009).
- Dornmayr, H.; Henkel, S.; Schlögl, M.; Schneeberger, A.; Wieser, R. (2006): Benachteiligte Jugendliche – Jugendliche ohne Berufsbildung. Qualitative und quantitative Erhebungen; Arbeitsmarkt- und bildungspolitische Schlussfolgerungen. Wien: AMS Österreich.: Online: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/Benachteiligte_Jugendliche.pdf (05.08.2009).
- Enzenhofer, E.; Muralter, D.; Rapa, S.; Simbürger, E.; Steiner, K. (2004): Erwerbsrealität von älteren ArbeitnehmerInnen: Chancen und Barrieren. AMS Report 39. Wien: Communicatio. Online: <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMSreport39.pdf> (27.07.2009).
- Fasching, H. (2004): Qualitätskriterien in der beruflichen Integrationsmaßnahme Arbeitsassistenten unter besonderer Berücksichtigung von Jugendlichen mit Lernbehinderungen. Münster: LIT (Forum Behindertenpädagogik).
- Fasching, H. (2008): „Drinnen oder Draussen? Junge Frauen mit Behinderungen in Ausbildung und Erwerbstätigkeit. In: Behinderte Menschen. Zeitschrift für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten. Behinderte in Familie, Schule und Gesellschaft, 5. S. 42-51.
- Fasching, H.; Felkendorff, K. (2008): Länderbericht Österreich. In: Hollenweger, J.; Hübner, P.; Hasemann, K. (Hrsg.), Behinderungen beim Übergang von der Schule ins Erwerbsleben. Expertenberichte aus drei deutschsprachigen Ländern. Zürich: Pestalozzianum. S. 67-101.

- Fasching, H.; Pinetz, P. (2008a): Prozessbegleitende Qualitätsevaluation des Lehrgangs „Brücken schlagen – Berufsorientierung für Jugendliche mit Behinderung“. Unveröffentlichter Projektbericht.
- Fasching, H.; Pinetz, P. (2008b):. Übergänge gestalten. Pädagogische Unterstützungsangebote für junge Frauen und Männer mit Sonderpädagogischem Förderbedarf ins Arbeitsleben – eine Herausforderung an das System der beruflichen Integration. In: Behinderte Menschen. Zeitschrift für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten, 5, S. 26-41.
- Götz, R.; Schlögl, P. (2007): Jugendliche stützen – erreichen – aktivieren. Chancen für Beratung und Orientierung. Wien: ÖSB/öibf. Online: http://www.erwachsenenbildung.at/downloads/service/bib-efonet_jugendliche.pdf (05.08.2009).
- Götz, R.; Schlögl, P. (2006): Schwierige Übergänge von der Schule in die Arbeitswelt. Institutionen der Vermittlung, Unterstützung und Beratung für benachteiligte Jugendliche sowie ausgewählte Maßnahmen für die acht Nachbarländer Österreichs. Wien: ÖSB, öibf. Online: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/schwierige_Uebergaenge.pdf (05.08.2009).
- Gregoritsch, P.; Kernbeiß, G.; Lehner, U.; Prammer-Waldhör, M.; Wagner-Pinter, M. (2008): Arbeits- und Einkommenschancen von Frauen am segregierten Arbeitsmarkt. Erstellt im Auftrag des AMS Österreich. Wien. Online: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/Fraueneinkommen_am_segregierten_arbeitsmarkt_bericht_2008.pdf (05.08.2009).
- Gruber, E. (Hg.) (2007): Arbeitsleben 45plus. Erfahrung, Wissen & Weiterbildung. Theorie trifft Praxis. Bericht der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft g-p-s generationenpotenziale-stärken. Celovec, Klagenfurt: Hermagoras.
- Gutknecht-Gmeiner, M.; Wieser, R. (2007): Erwerbstätigkeit von Frauen in ausgewählten Berufsbereichen. Eine Kurzexpertise. AMS info 94. Wien: Communicatio. Online: <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/info94.pdf> (05.08.2009).
- Hafner, H. (2005): Österreichischer Länderbericht zum Projekt Motivation-LLL Motivation zur Weiterbildung Geringqualifizierter. Online: <http://www.motivationlll.net/down/MOTIVATION%20LLL%20National%20report%20Austria.pdf> (05.08.2009).
- Heckl, E.; Dorr, A. (2005): Maßnahmen und Förderungen für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen an der Schnittstelle Schule/Beruf. In: Hofstätter, M.; Sturm, R. (2005): Qualifikationsbedarf der Zukunft III: Weiterbildung von Geringqualifizierten. AMS report 45. S. 64-69. Online: <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMSreport45.pdf> (05.08.2009).

- Heckl, E.; Dorr, A.; Dörflinger, C.; Klimmer, S. (2008): Evaluierung der integrativen Berufsausbildung (IBA). Endbericht. Studie im Auftrag des BMWA. Wien: KMU Forschung. Online: http://www.bmwfj.gv.at/NR/rdonlyres/C1B11E9C-E69C-4504-A1FF-CC33DEC27CD0/0/Endbericht_IBA.pdf (05.08.2009).
- Hofstätter, M.; Sturm, R. (2005): Qualifikationsbedarf der Zukunft III: Weiterbildung von Geringqualifizierten. AMS report 45. Online: <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMSreport45.pdf> (05.08.2009).
- Holzer, D. (2004): Widerstand gegen Weiterbildung. Weiterbildungsabstinenz und die Forderung nach lebenslangem Lernen. Wien: LIT
- Jankowitsch, J. (2009): Integrationsbarrieren burgenländischer Frauen am Arbeitsmarkt. Eisenstadt: Burgenländische Forschungsgesellschaft. Online: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/Jakowitsch_bfgstudies_7_2009_studie.pdf (05.08.2009).
- Kalmár, M.; Lehner, U.; Städtner, K.; Prammer-Waldhör, M.; Wagner-Pinter, M. (2008): Frauen und Männer am österreichischen Arbeitsmarkt 1997 bis 2007. GM-Kennzahlen des Gleichstellungsmonitorings. Erstellt im Auftrag des AMS Österreich. Wien. Online: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMS_Syndx08_oesterreich_gesamt.pdf (05.08.2009).
- Klinglmair, R. and Bodenhöfer, H. (2009): Benachteiligte Jugendliche – ein Überblick über Probleme und Lösungsansätze im internationalen Vergleich. In: Lassnigg, L. et al. (2009): Öffnung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen. Beiträge zur Berufsbildungsforschung. Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag, S. 147 – 161.
- Koenig, O. (2007): Qualitätsmanagement in Institutionen der beruflichen Integration für Menschen mit Behinderung. Dargestellt an einem Vergleich zwischen Integrationsfachdiensten in Deutschland und der Arbeitsassistenz in Österreich. Saarbrücken: VDM Verlag.
- Koenig, O. (2008): Report on the employment of disabled people in European countries. Austrian country report. Online: <http://www.disability-europe.net/content/pdf/AT%20Employment%20report.pdf> (05.08.2009).
- Lachmayr, N. (2005): AK NÖ - Jugendstudie: Transition. Eine Studie im Auftrag der AK Niederösterreich. Wien: ÖIBF.
- Lehner, U.; Städtner, K. (2007): Tragen Qualifizierungsmaßnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern bei? AMS info 107. Wien: Communicatio. Online: <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/info107.pdf> (05.08.2009)
- Mandl, H. (2005): Gestaltung alter(n)sgerechter Arbeitskarrieren. In: Hofstätter, M.; Sturm, R. (2005): Qualifikationsbedarf der Zukunft III: Weiterbildung von Geringqualifizierten. AMS report 45. S. 70 – 76. Online: <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMSreport45.pdf> (05.08.2009).

- Mosberger, B.; Sturm, R. (2005): Maßnahmen für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen: Evaluierung, Analyse, Zukunftsperspektive. Wien: BMSG.
- Mosberger, B.; Sturm, R. (2008): Einbindung durch Ausbildung? Beiträge zur Fachtagung „Zur Situation von Personen mit geringer Qualifizierung am österreichischen Arbeitsmarkt“ vom 14. Mai 2007 in Wien. AMS report 62. Online: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMS_report62_tagung_ams_caritas_abif_juni2007.pdf (05.08.2009).
- Operationelles Programm Beschäftigung Österreich 2007 – 2013. Wien, Februar 2007. Online: <http://www.pakte.at/attach/1OPBeschaeftigungOesterreich2007-2013.pdf> (05.08.2009).
- Pimminger, I.; Reiter, W.; Sorger, C. (2002): Frauen in technischen Berufen in Oberösterreich. Befunde und Empfehlungen. Wien: L & R Sozialforschung. Online: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/endbericht_frauen_in_technischen_berufen_in_o_.pdf (05.08.2009).
- Presch, H.; Weber, F. (2009): Potenziale arbeitsmarktpolitischer Beschäftigungsprojekte für Productive Ageing. Wien: Communicatio. Online: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/Endbericht_PA_AMS_NOE_2008.pdf (05.08.2009).
- Prokopp, M. (2009): Anerkennung von non-formalem und informellem Lernen für Personen mit geringer formaler Qualifikation in Österreich. Dissertation. Wien. Wird demnächst veröffentlicht.
- Sepp, R. (2006): 50plus: Ältere Mitarbeiter/-innen – Ein neues betriebliches Erfolgspotenzial. In: WISO Wirtschafts- und Sozialpolitische Zeitschrift 1/2006, S. 83-107.
- Schmid, K. (2005): Komponenten der Bildungsexpansion. Demografische und soziale Komponente der Bildungsexpansion in Österreich während der letzten 15 Jahre. In: ibw-Mitteilungen, 1. Quartal 2005. Online: http://www.ibw.at/ibw_mitteilungen/art/schm_157_05_wp.pdf (05.08.2009).
- Schmid, K.; Kailer, N. (2008): Weiterbildung älterer ArbeitnehmerInnen. Wien: AMS Österreich. Online: <http://www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=4532&sid=102593090&look=2&jahr=2008> (05.08.2009).
- Schneeberger, A. (2005a): Strukturwandel – Bildung – Employability. Befunde und Thesen. ibw-Bildung & Wirtschaft Nr. 34. Online: <http://www.ibw.at/html/buw/BW34.pdf> (05.08.2009).
- Schneeberger, A. (2005b): Jugendliche mit Einstiegsproblemen in Ausbildung und Beschäftigung – Berufsstrukturelle, demographische und pädagogische Aspekte. In: Hofstätter, M.; Sturm, R. (2005): Qualifikationsbedarf der Zukunft III: Weiterbildung von Geringqualifizierten. AMS report 45. S. 42 – 63. Online: <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMSreport45.pdf> (05.08.2009).

- Schönbauer, U. (2006): Ältere im Betrieb. Wien. Online:
http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d46/Sozialpolitik_1pdf.pdf (05.08.2009).
- Schopf, A.; Ringler, P. (2007): Arbeit ohne Wert? Strukturmerkmale der PraktikantInnen-Beschäftigung im Hochschulkontext in Österreich. Eine quantitative Studie herausgegeben von der Plattform Generation Praktikum. Wien.
- Statistik Austria (2005): Volkszählung 2001. Bildungsstand der Bevölkerung. Wien: Verlag Österreich GmbH. Online:
ftp://www.statistik.at/pub/neuerscheinungen/2005/vz_bildung.pdf (05.08.2009).
- Statistik Austria (2007): Bevölkerung im Alter von 15 und mehr Jahren nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung und Geschlecht, 1951 bis 2001. Online:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen/bevoelkerung_nach_dem_bildungsstand/022869.html (05.08.2009).
- Steiner, K.; Sturm, R. (2005): Alte Hasen zum alten Eisen? Beiträge zur Fachtagung „Alte Hasen zum alten Eisen? Zur Situation älterer Menschen am Arbeitsmarkt“ vom 21. Juni 2004 in Wien. AMS report 43. Wien: Communicatio. Online:
<http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMSreport43.pdf> (05.08.2009).
- Steiner, M. (2009): Early school leaving und Schulversagen im österreichischen Bildungssystem. In: Specht, W. (Hrg.), Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009, Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Graz: Leykam. Online:
<http://www.bifie.at/buch/773/b/1> (05.08.2009).
- Steiner, M.; Steiner, P. (2006): Bildungsabbruch und Beschäftigungseintritt. Ausmaß und soziale Merkmale jugendlicher Problemgruppen. Studie im Auftrag des BMWA sowie des AMS Österreich. Wien: IHS. Online: http://www.equi.at/dateien/bildungsabbruch_2006.pdf (05.08.2009).
- Thaler, A. (2006): „Wir würden ja so gerne Ingenieurinnen einstellen, aber ...“. Warum Frauen noch immer eine Seltenheit in der Technik sind und was dagegen getan werden kann. In: Soziale Technik 1/2006, S. 19-21.
- Vogt, M. (2007): Beispielhafte Maßnahmen für die Reintegration Älterer in den Arbeitsmarkt in Europa. FORBA Forschungsbericht 2/2007. Wien. Online:
<http://www.forba.at/data/downloads/file/196-FB%202-07.pdf> (05.08.2009).

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Deutsche Bezeichnung	Englische Bezeichnung
abf-austria	Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschung	Austrian Working Group on VET Researcch
AHS	allgemeinbildende höhere Schule	Secondary academic school (higher general education school) – junior cycle and senior cycle
ALE	Erwachsenenbildung	adult learning
AMS	Arbeitsmarktservice Österreich	Public Employment Service Austria
ARQA-VET	Österreichische Referenzstelle für Qualität in der Berufsbildung	Austrian Reference Point for Quality Assurance in Vocational Education and Train- ing
BAG	Berufsausbildungsgesetz	Vocational Training Act
BBAB	Bundesberufsausbildungsbeirat	Federal Advisory Board on Apprenticeship
BFI	Berufsförderungsinstitut	Vocational Training Institute
BHS	Berufsbildende höhere Schule	VET college
BIC	Berufsinformationscomputer	database containing career information, job descriptions etc.
bifie	Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung des Bildungswesens	Federal Institute of Educational Research, In- novation and Development of the Education System
BildokG	Bildungsdokumentationsgesetz	Education Documentation Act
BIZ	Berufsinformationszentrum	Career guidance centre
BMF	Bundesministerium für Finanzen	Federal Ministry of Finance
BMG	Bundesministerium für Gesundheit	Federal Ministry for Health
BMHS	Berufsbildende mittlere und höhere Schulen	VET schools and colleges
BMLFUW	Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft	Federal Ministry for Agriculture, Forestry, Environment and Water Management
BMS	Berufsbildende mittlere Schule	VET school
BMASK	Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz	Federal Ministry of Labour, Social Affairs and Consumer Protection
BMUKK	Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur	Federal Ministry of Education, Arts and Cul- ture
BMWFJ	Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend	Federal Ministry of Economy, Family and Youth

BRP	Berufsreifeprüfung	examination providing access to higher education for skilled workers and graduates of three- and four-year full-time VET schools
CET	Weiterbildung	continuing education and training
CVET	berufliche Weiterbildung	continuing vocational education and training
CVTS	Continuing Vocational Training Survey	Continuing Vocational Training Survey
ECHP	European Community Household Panel	European Community Household Panel
ECVET	Europäisches Lernkreditsystem	European Credit System for Vocational Education and Training
EQR / EQF	Europäischer Qualifikationsrahmen	European Qualifications Framework
ESF	Europäischer Sozialfonds	European Social Fund
EU-SILC	Gemeinschaftsstatistiken über Einkommen und Lebensbedingungen	Community Statistics on Income and Living Conditions
FH	Fachhochschule	university level study programmes of at least three years' duration with vocational-technical orientation
FHR	Fachhochschulrat	Fachhochschule Council
FHStG	Fachhochschul-Studiengesetz	Fachhochschule Studies Act
GE	Allgemeinbildung	general education
GewO	Gewerbeordnung	Trade, Commerce and Industry Regulation Act
HE	Hochschulbildung	higher education
IHS	Institut für Höhere Studien	Institute for Advanced Studies
IBA	Integrative Berufsausbildung	integrative vocational education and training, integrative VET
ibw	Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft	Institute for Research on Qualifications and Training of the Austrian Economy
ISCED	International Standard Classification of Education	International Standard Classification of Education
IVET	berufliche Erstausbildung	initial vocational education and training
JASG	Jugendausbildungssicherungsgesetz	Youth Training Guarantee Act
KEBÖ	Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs	Austrian Conference of Adult Education Institutions
LAP	Lehrabschlussprüfung	apprenticeship-leave examination
LBAB	Landesberufsausbildungsbeirat	Regional Advisory Board on Apprenticeship

LFI	Ländliches Fortbildungsinstitut	Institute for further education in rural areas
LFS	Labour Force Survey	Labour Force Survey
LLG	Lifelong Guidance	Lifelong guidance
LLL	Lebenslanges Lernen	Lifelong learning
MZ	Mikrozensus	microcensus
NEC	Nationales Europass Zentrum	National Europass Centre
NQR / NQF	Nationaler Qualifikationsrahmen	National Qualifications Framework
OECD	Organisation für wirtschaftliche Kooperation und Entwicklung	Organisation for Economic Cooperation and Development
ÖGB	Österreichischer Gewerkschaftsbund	Austrian Trade Union Federation
öibf	Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung	Austrian Institute for Research on Vocational Training
PTS	Polytechnische Schule	prevocational school
SBP	Studienberechtigungsprüfung	higher education entrance examination
SchOG	Schulorganisationsgesetz	School Organisation Act
SchUG	Schulunterrichtsgesetz	School Education Act
VET	Berufsbildung	vocational education and training
WB	(berufliche) Weiterbildung	continuing (vocational) education and training

